

## Das Wagnis des Vertrauens der Beterin Edith Stein

Katharina Seifert / Waltraud Herbstrith OCD

„Dein Schifflein ist mir teuer“

Edith Stein wurde am 12. Oktober 1891 geboren. Es war zugleich der höchste jüdische Feiertag, der Versöhnungstag, Jom Kippur. In ihrem 51. Lebensjahr wurde sie als Karmelitin Sr. Teresia Benedicta vom Kreuz am 9. August 1942 aufgrund ihrer jüdischen Wurzeln in Auschwitz ermordet.

Zwei markante Sätze stehen für den Weg des Betens von Edith Stein. In ihrer Autobiografie berichtet sie über ihre Entscheidung als Fünfzehnjährige: „Hier habe ich mir auch das Beten ganz bewußt und aus freiem Entschluß abgewöhnt“ (ESGA 1, 109). In ihrem letzten Brief am 6. August 1942, einen Tag vor ihrer Deportation, schreibt sie aus dem Sammellager Westerbork an ihre Priorin: „Konnte bisher herrlich beten“ (ESGA 3, 584). Steht der Satz der Teenagerin im Zusammenhang eines Judentums, das sie in der Familie eher als äußeres Brauchtum denn als frommen Lebensvollzug wahrgenommen hatte, so wird am Zeugnis ihres letzten Briefes deutlich, zu welcher inneren Weise des Betens die Karmelitin gelangt war. Die widrigen äußeren Bedingungen der Gefangenschaft konnten sie nicht davon abhalten, mit Gott im Kontakt zu sein.

Durch ihr vertieftes Befassen mit dem Orden der Unbeschuhnten Karmelitinnen und Karmeliten lernte Edith Stein zahlreiche Gedichte und Gebete der Gründungsgestalten Teresa von Ávila (1515-1582) und Johannes vom Kreuz (1542-1591) kennen. Im Laufe der Zeit verfasste auch sie selbst, Sr. Teresia Benedicta vom Kreuz, anlassbezogene Texte für ihre Mitschwestern in Köln und Echt sowie geistliche Lyrik. Oftmals gab sie ihren eigenen Gedichten die Sprachform des Gebetes. Auf eines möchte ich genauer schauen. Es trägt die Überschrift „Am Steuer“ und ist in der Edith-Stein-Gesamtausgabe (ESGA 20, 196f.) zu finden. Mir selbst ist es ans Herz gewachsen. Besonders in schwierigen oder unsicheren Lebensphasen kommt es mir auf die Lippen.

*Am Steuer*

*Herr, stürmisch sind die Wellen  
Und dunkel ist die Nacht,  
Willst Du sie nicht erhellen  
Für mich, die einsam wacht?*

*Halt fest die Hand am Steuer  
Und sei getrost und still.  
Dein Schifflein ist mir teuer,  
Zum Ziel ich's lenken will.*

*Hab nur mit treuen Sinnen  
Stets auf den Kompaß acht,*

Frau Dr. Katharina Seifert, bis 2021 lange Jahre Präsidentin der EDITH-STEIN-GESELLSCHAFT in Deutschland, stellte uns einen Artikel zur Verfügung, den wir an den Beginn des neuen Jahres stellen. – Den zweiten Artikel verdanken wir Sr. Waltraud Herbstrith OCD (1929-2022), die im Karmel Tübingen lebte und durch mehrere Bücher über Leben und Spiritualität Edith Steins bekannt wurde.

*Der hilft das Ziel gewinnen  
Durch Stürme und durch Nacht.*

*Die Nadel zittert leise  
Und steht dann wieder still,  
Daß Richtung sie Dir weise,  
Wohin die Fahrt ich will.*

*Sei drum getrost und stille:  
Es führt durch Sturm und Nacht  
Getreu Dich Gottes Wille,  
Wenn das Gewissen wacht.*

Edith Stein hat dieses Gebet im Jahr 1940 verfasst. Für sie als Jüdin wurde die Situation immer bedrückender. Darum war sie vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten und zum Schutz ihrer Kölner Mitschwester in der Silvesternacht 1938/39 in den niederländischen Karmel in Echt geflohen. Über Europa und die Welt zog ein Kriegssturm hinweg, der Millionen von Menschen existenzielle Not und Tod brachte. Der Text ist nicht, wie viele von ihr, für die Feier der Liturgie oder das Stundengebet des Ordens bestimmt, sondern für das individuelle Beten. In einer eingängigen Strophenform reflektiert sie poetisch eine stürmische Seefahrt. Biblisch assoziieren wir den Sturm auf dem See Genezareth, den die Jünger in einem Boot durchlebten (vgl. Mk 6,45-52 und par.).

Das erste Wort der ersten Strophe benennt den Adressaten des Gebetes: „Herr“. Das betende Ich, hier die Beterin Sr. Teresia Benedicta vom Kreuz, wendet sich an den Gekreuzigten und Auferstan-

denen, den Herrn Jesus Christus. Mit ihm ist sie spätestens seit ihrer Taufe 1922 in einem vertrauensvollen Gespräch. Die entscheidenden Impulse für den Schritt in die katholische Kirche und den Eintritt in den Kölner Karmel 1933 fand Edith Stein in der Autobiografie Teresas von Ávila (VIDA). Durch diese Ordensfrau bekam Edith Stein einen persönlichen Zugang zu Jesus Christus, ihrem Herrn. Es wurde ihr klar, dass „die Wahrheit“, nach der sie in ihren langjährigen philosophischen Studien gesucht hatte, eine Person ist, zu der sie sogar „Du“ sagen darf. In der VIDA las Edith Stein von Teresas Erfahrungen des inneren Betens: „Meiner Meinung nach ist inneres Beten nichts anderes als Verweilen bei einem Freund, mit dem wir oft allein zusammenkommen, einfach um bei ihm zu sein, weil wir sicher wissen, dass er uns liebt“ (DAS BUCH MEINES LEBENS 8,5).

So legte auch Edith Stein ihr Gebet „Am Steuer“ als Zwiegespräch an. Sie beschreibt in der ersten Strophe ihrem Herrn, wie sie die aktuelle Situation empfindet: „Stürmisch sind die Wellen und dunkel ist die Nacht“. Worauf sich die beiden Bilder beziehen, erahnen wir aufgrund der oben angedeuteten bedrückenden zeitgeschichtlichen und damit verbundenen persönlichen Ereignisse. Was also kann sehnlichster Wunsch der einsam wachenden Beterin sein, als dass die dunkle Nacht erhellt wird?

Ab der zweiten Strophe wechselt unvermittelt der Sprecher. Der angerufene Herr antwortet in den Strophen zwei bis vier auf die Frage der Beterin. Dabei nimmt er die Bildsprache von Sturm, Nacht und Wellen auf und bringt seinerseits nautische Symbole wie Schiff, Steuer und Kompass ins Spiel. Zunächst rät er: „*Halt fest die Hand am Steuer*“. Also: Lass dich nicht beirren! Bleib auf deinem Weg! „*Sei gestroht und still*.“ Aufregung hilft nicht weiter! Wo bleibt dein Vertrauen, dein Glaube? Meine Zusage steht nach wie vor, denn: „*Dein Schifflein ist mir teuer*“. Ich will und werde es zum Ziel lenken. Die Verkleinerung „Schifflein“ kann als Koseform verstanden werden und verdeutlicht die zugewandte, liebende Beziehung zwischen dem Herrn und dem betenden Ich.

Die Strophen drei und vier enthalten eine Reihe von Ermunterungen und Verhaltensregeln, die dem fragenden Ich hilfreich sein sollen, die nächtliche Sturmfahrt zu überstehen. Der Herr ermutigt, in allem Sinnen, mit allen Sinnen treu zu bleiben. Das bedeutet, sich vom eigenen Wollen frei zu machen und sich vertrauensvoll seinem Willen zu übereignen. Es geht somit nicht um unmittelbare Wunscherfüllung. Die See wird nicht sofort gestillt. Fahrtziel und Route hat nicht die Steuerfrau in der Hand, sondern der Herr. Auf den Kompass ist achtzugeben. Er wird durch Sturm und Nacht das Ziel weisen. Wofür

der Kompass sinnbildlich steht, erfahren wir in der fünften Strophe. Es ist das Gewissen. Dieses muss wach und aufmerksam sein – „*die Nadel zittert leise*“ –, um seismografisch Orientierung geben zu können. Kann ich mit meinem Denken und Handeln vor Gott und den Mitmenschen bestehen? Kann ich mir selbst im Spiegel offen in die Augen sehen? Im individuellen Gewissen, so ist sich Edith Stein sicher, zeigt sich der Wille Gottes. Das ist nicht leicht zu verstehen und nachzuvollziehen.

In einem undatierten Brief Edith Steins, der in der ESGA redaktionell unter die Briefe aus dem Jahr 1940 eingeordnet wurde, findet sich ebenfalls das Bild des Kompasses. Sr. Teresia Benedicta vom Kreuz schrieb ihn an eine ehemalige Schülerin am Lehrennenseminar in Speyer. Sie bereitete sich inzwischen auf ihren Eintritt in den Karmel vor, war jedoch in ihrer endgültigen Entscheidung noch unsicher. Die Briefpassage gibt zugleich Einblick in persönliches Ringen von Edith Stein:

„*Daß die Verbindung mit dem Heiland aufrecht erhalten wird, das muß Deine Hauptsorge sein. – Daß es nicht leicht ist, nicht rechts noch links zu schauen, weiß ich sehr wohl aus eigener Erfahrung. Wenn man es nur erfaßt hat, daß es die Aufgabe ist und immer wieder geradeaus zu*



**Edith Stein bei einem Besuch in Breslau während ihrer Lehrtätigkeit am Lyzeum in Speyer (1923-1931); Aufnahmedatum unbekannt**

*schauen sucht, wie die Nadel nach dem Kompaß, dann ist schon viel erreicht. Vor allem aber müssen wir immer wieder darum bitten, daß der Herr uns frei macht, weil wir selbst so wenig vermögen“ (ESGA 3, 444).*

Die in ihrer Beziehung zum Herrn gereifte Sr. Teresia Benedicta vom Kreuz verweist die junge Frau auf die Grenzen ihres eigenen Könnens und Wollens. Edith Stein wirbt darum, sich dem Willen Gottes, dem Freund, dem liebenden Du zu überstellen und damit seiner von allen Befürchtungen und Ängsten befreienden Führung. In diesem Geführtwerden wächst nach und nach das Vermögen, persönliche Grenzen zu erweitern.

Was Edith Stein bezeugt, hat Relevanz für jeden Menschen, der auf seinem Weg mit Gott verbunden ist und sein Lebensschiff seiner guten Steuerung anvertraut. Es braucht letztlich eine vertrauensvolle Kooperation des gläubigen Ich mit Gott.

Die fünfte Strophe beinhaltet keine neuen Gedanken. Sie greift die vorherigen auf und fasst sie zusammen. Edith Steins eigene Haltung wird darin deutlich: Letztlich gilt, in der Bedrängnis auszuharren, sich Gottes Lenkung anzuvertrauen und seinem für mich guten Willen zu folgen. Ob Edith Stein die Zeilen der fünften Strophe selbst in den Mund zu legen sind, quasi als ob sie sich selbst Mut und Zuversicht zuspricht, oder ob sie zur Ant-

wort des Herrn auf die in der ersten Strophe gestellten Frage gehören, muss offenbleiben.

Dieses Gebet scheint mir in unserer unruhigen und fragilen Welt, nicht zuletzt auch in unserer so aufgewühlten Kirchensituation, ein Text zu sein, der unsere Sehnsucht nach Halt und Richtschnur auszudrücken vermag und das Wollen in die vertrauensvolle Hingabe an den Willen Gottes führt. Das betende Ich macht die Erfahrung: Der Herr ist mein Freund. Er liebt mich. Mein „Schifflein“ ist ihm teuer. In diesem Glauben gestärkt, kann die Beterin/der Beter – trotz Sturm und Nacht – getröstet still sein. Und dennoch: Es bleibt eine Lebensaufgabe, sich immer wieder neu in dieses Vertrauen zum Herrn zu stellen und sich von ihm leiten zu lassen. Dieses Wagnis des Vertrauens nimmt mir niemand ab.

*Katharina Seifert*

### **„wie man von innen her leben kann“**

Um Menschen, die nicht mehr unsere Zeitgenossen sind, nahezu kommen, sind wir auf Vermittlungen angewiesen, vor allem auf schriftliche Dokumente von ihnen oder über sie. Neben dem Wort besteht die Überlieferung in gemalten, gezeichneten oder seit etwa 150 Jahren in fototechnisch aufgenommenen Bildern. Vielleicht haben die Gemälde früherer Zei-

ten oft ein realistischeres Bild des Dargestellten geboten, weil durch die Länge der Zeit, die notwendig war, um ein Bild herzustellen, verschiedene Züge und Stimmungen des Porträtierten einfließen konnten. Die fotografische Wiedergabe von Menschen oder Dingen hat zwar zunächst eine größere Realitätsnähe, ihre Schwäche aber ist, dass sie nur einen kurzen, momentanen Ausschnitt des Fotografierten festhält, welcher einseitig sein kann. Man muss viele Fotografien zusammensehen, um ein einheitliches Bild zu bekommen. Dazu gibt es Menschen, die sich gerne darstellen lassen, anderen liegt das Fotografiertwerden weniger. Zu diesen gehörte Edith Stein. Wir haben kein künstlerisches Bild aus ihrer Lebenszeit, dafür einige mehr oder weniger gute Fotografien.

Viele verbinden mit einer Philosophin und wissenschaftlich arbeitenden Frau einen strengen und grüblerischen Wesenszug, und viele Fotos Edith Steins scheinen dieser Vermutung recht zu geben. Die meisten Aufnahmen zeigen sie in einer steifen, vom Fotografen gestellten, manchmal sehr ernsten Haltung. Auch in der Edith-Stein-Forschung hatte man lange den Eindruck, dass Edith Steins Hauptwesenszug ein großer, fast melancholischer Ernst war. Manche ihrer Aussagen schienen dies zu bestätigen, z. B., wenn sie von tiefen Depressionen während ihrer Arbeit an der Dissertation berichtet. Aber

es gibt auch andere Aussagen. Ihre Jugendfreundin Rose Bluhm erinnert sich:

*„Ich erinnere mich sehr lebhaft, was für ein reizendes Mädel Edith war: sehr warmherzig, sehr heiter und mit einem herrlichen Sinn für Humor. Wenn sie lachte, strahlten ihre schönen grauen Augen, und sie hatte ein reizendes Grübchen am Kinn, das wir alle sehr liebten.“*

Innere Erfahrungen der Unruhe, der Angst, des Lebensüberdresses behielt Edith Stein für sich. Diesem Prinzip war sie bis zu ihren letzten Tagen treu. Aus dem Sammellager Westerbork schreibt sie an ihre Priorin in Echt:

*„Wir sind ganz ruhig und fröhlich. Natürlich bisher keine hl. M[esse] + Komm[union]; kommt vielleicht später. Nun kommen wir ein bißchen dazu zu erfahren, wie man rein von innen her leben kann. Innigste Grüße an alle“* (Brief vom 4. 8. 1942, ESGA 3, 572f.).

Edith Stein ist für viele Menschen in unserer Zeit ein Licht und eine Orientierung auf dem Weg geworden. Ihre Freude, ihr Wohlwollen gegenüber allem Lebendigen, ihr Vertrauen in Gott, ihre Fähigkeit mitzuleiden, wo Unrecht geschah, wird unvergessen bleiben.

*Waltraud Herbstrith OCD*